

Der „Sacro Bosco“ des Vicino Orsini bei Bomarzo

Ein Gegenentwurf zur Falschheit der Welt

Annegret Winter



Bomarzo mit dem Palazzo Orsini und Teilen der Altstadt, Ansicht von Westen

Besucher des Sacro Bosco, des Heiligen Waldes, erblicken heute schon bald nach der Autobahnausfahrt Attigliano in einem Seitental des Tiber den Ort Bomarzo, der auf einem Tuffplateau eines Ausläufers der Monti Cimini liegt. Im Talgrund unterhalb des Ortes und am Fuß einer Felswand des Colle Cardoni liegt die Gartenanlage, die als eine der eigenwilligsten der manieristischen italienischen Gartenkunst gilt. Im Gegensatz zu den ebenfalls in der Gegend gelegenen Parks der Villa Lante bei Bagnaia/Viterbo und der Villa Farnese von Caprarola ist sie nicht von bekannten, aus der Renaissance stammenden Mustern abzuleiten. Zu ihrer Entschlüsselung empfiehlt sich das – leider vergriffene – Standardwerk Horst Bredekamps *„Vicino Orsini und der heilige Wald von Bomarzo. Ein Fürst als Künstler und Anarchist“*. Im Folgenden soll des Lesers Hauptaugenmerk vor allem auf das nebeneinander existierende Disparate gelenkt werden, verkörpert von „fassbaren“ Menschen dieser Zeit und angesiedelt zwischen der „Sehnsucht nach Arkadien“ und den blutigen Vormachtkämpfen auf italienischem Boden.¹⁾

Der Ort Bomarzo

Mitte des 19. Jahrhunderts ausgegrabene Nekropolen am Fuß des neben dem Gartengrund aufsteigenden Monte Casoli belegen eine etruskische Siedlung namens Polymartium, „Stadt des Kriegsgottes Mars“, die im späteren 8. Jahrhundert in der *„Historia Langobardorum“* des Paulus Diaconus Erwähnung findet. Bereits 741/742 wurde Bomarzo vom langobardischen König Luitprand dem Papst übereignet. Damit war es, wie die gesamte heutige Provinz Viterbo, Teil der Schenkung von Sutri und Keim des Kirchenstaats, der sich Ende des 8. Jahrhunderts auf das gesamte, heutige Latium auszudehnen begann. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts hatte sich der Papst als Territorialherr etabliert. So erstarb das von seinen Bürgern demokratisch geführte, städtische Leben nach einer mittelalterlichen Blütezeit. Die Region blieb bis ins 20. Jahrhundert eine kirchlich-feudale und agrarische. Die arbeitende Bevölkerung auf den Ländereien der Grundbesitzer und Feudalherren wurde in „castra“, burgartigen Dörfern angesiedelt, die heute noch – wie Bomarzo – das Landschaftsbild prägen.

¹⁾ Grundlegend für diesen Beitrag: Bredekamp, Horst, *Vicino Orsini und der heilige Wald von Bomarzo. Ein Fürst als Künstler und Anarchist*, 2 Bde., 1. Aufl., Worms 1985 (zum Massaker: Bd. II, S. 77); 2. überarb. Aufl. Worms 1991 (insbes. S. 6–57, 62–77, 97f). Zum familiengeschichtlichen Abschnitt: Gregorovius, Ferdinand, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, Bd. 1–4, München 1988 (insbes. Bd. II, S. 309, 497ff; Bd. III, S. 356; Bd. IV, S. 352–254); Reinhard, Volker, *Die großen Familien Italiens*, Stuttgart 1992, S. 389; Amberger, Annelies, *Giordano Orsini Uomini Famosi in Rom. Helden der Weltgeschichte im Frühhumanismus*, München/Berlin 2003, S. 253f, 261ff; Krautheimer, Richard, *Schicksal einer Stadt 312–1308*. München 1987, S. 280



Paul III. mit Carl V. und Franz I., Fresko von Taddeo Zuccari aus dem Palazzo Farnese in Caprarola, um 1559

Kulturelle Blüten, wie die der *Villegiatura*, die dem in der Antike entstandenen Ideal der Villa inmitten von Gartenanlagen nachstrebte, um sich durch tugendhaftes und der Kontemplation gewidmetes Landleben vom verderbten Stadtleben zu erholen, entstanden im Latium wie in der Toskana oder dem Veneto erst zur Zeit der Renaissance. Wann die Orsini das Feudum Bomarzo erlangten, ist nicht ganz klar, jedenfalls sind sie schon 1267 im Nachbarort Mugnano nachweisbar. Der Orsini-Papst Nikolaus III. starb 1280 ebenfalls in der Nähe, in Soriano nel Cimino. Als Ahnherr der Linie von Mugnano-Penna wird der im 13. Jahrhundert geborene Orso (†nach 1304) geführt, sein Enkel ist 1325 Herr von Bomarzo. Vicinos Vater, der grausame für Venedig und Florenz arbeitende Kondottiere Gian Corrado Orsini (†1535), übernahm Bomarzo nach innerfamiliären Erbstreitigkeiten 1502 und baute auf die mittelalterliche Substanz einen Flügel des von seinem Sohn Pierfrancesco, genannt Vicino, später erweiterten Palastes.²⁾

Die Orsini

Die Orsini tauchten unter dem Namen Ursus erstmals im späten 9. Jahrhundert auf und erschienen schon im 10. Jahrhundert unter den relevanten römischen Adelsfamilien. Bis heute gehören sie zu den weit verzweigten, italienischen Adelsfamilien, die immer wieder bedeutende Rollen in der italienischen Geschichte besetzten. Als einer der Stammväter der Orsini gilt Napoleone Orsini, der 1246 den Kernbestand eines bebauten Areals auf einem Hügel im Bankenviertel Roms gegenüber der Engelsburg kaufte. Dieser Besitz dürfte einer der ältesten der stadtrömischen Besitzungen der Orsini gewesen sein. Napoleones Bruder Matteo Rosso (*1178 Rom, †1246 Rom), „il Grande“ genannt, übernahm diesen Burgpalast, der Ende des 19. Jahrhunderts in den Überbauungen des Palazzo Taverna aufging, und

reicherte in einem solchen Maße Besitztümer zwischen Rom und Siena an, dass diese die territorialen Gründe der sich bald weit verzweigenden Familie von Mugnano, Bracciano und Monterotondo bildeten. Der Campo Marzio aber blieb auch in der Folge der stadtrömische Bezirk, in dem die Orsini „zahlreich und mächtig in ihren römischen, auf antiken Monumenten aufgetürmten Palästen“³⁾ wohnten, so auch im Torre Arpacata auf dem Campo dei Fiori. Als treue Guelfen waren sie über viele Jahrhunderte in die ebenso verheerenden wie schier endlosen Kämpfe um die Vorherrschaft in Rom und Italien verwickelt, die jede geordnete Regierung unmöglich machte. Für die Geschichte der Stadt Rom war insbesondere die Erbfeindschaft der Orsini gegenüber den Colonna, die bis ins 12. Jahrhundert zurückgeht, bestimmend, die Gregorovius so beschreibt: „Unter allen Familien Roms blieben nur die Orsini den ghibellinischen Colonna gewachsen und ebenbürtig.“⁴⁾ Ihre Papsttreue verhalf den Orsini zu einflussreichen Stellungen, so entstammten ihnen neben verschiedenen weltlichen Fürsten drei Päpste und zwischen dem 10. und späten 18. Jahrhundert nicht weniger als 24 Kardinäle. Der Sohn von „il Grande“, Giovanni Gaetano (ca.*1216 Rom, †1280 Soriano nel Cimino) hatte als Kardinal von S. Nicolò in Carcere unter acht Päpsten gedient und bei sieben Papstwahlen mitgewirkt. In seiner eigenen, nur dreijährigen Amtszeit als Papst Nikolaus III. ab 1277 und als Römer, der den ruinösen Zustand der Stadt beklagte, bemühte er sich, den Kirchenstaat auf staatsrechtlichen Grundlagen zu ordnen, dabei war sein Nepotismus so offensichtlich, dass Dante Alighieri im 19. Gesang des *Infernos* Nikolaus III. der Bereicherung des Hauses Orsini bezichtigte: „è veramente fui figliuol dell'orsa, (und Wahrheit ja, ich war der Bärin Sohn) *cupido sì per avanzar li orsatti,* (und sackte viel ein für die Bärchen Alle,) *che su l'avere, e qui me misi in borsa.*“ (bis selbst ich eingesackt hier bin zum Lohn.)

Etwa um 1360 wurde in Rom aber auch Giordano Orsini-Bracciano geboren (†1438 Siena), der als Kardinal eine wichtige Rolle bei der Beendigung des Kirchenschismas und beim Konstanzer Konzil spielte, so dass er selbst nach dem Tod Martins V. ein ernsthafter Kandidat der neuen Papstwahl war. Er gab – seinen intellektuellen Zuschnitt präsentierend – in der Zeit vor 1433 für den Burgpalast im Bankenviertel einen Gemäldezyklus der „*Uomini Famosi*“ in Auftrag, der zwar bald wieder unterging, dessen Bestand aber durch mehrere Kopien rekonstruiert werden kann und der die umfangreichen literarischen Kenntnisse der damaligen Zeit widerspiegelt. Als Förderer der Humanisten hatte Giordano auch eine große Bibliothek zusammengetragen, insbesondere mit antiken Autoren, deren Inventar erhalten ist und die er St. Peter vermachte. Diese antiken Autoren waren

²⁾ <http://www.genmarenostrum.com/pagine-lettere/letterao/Orsini/orsini-mugnano.html>

³⁾ Gregorovius, Bd. 2, S. 309

⁴⁾ ebda.

zur damaligen Zeit nicht einfach verfügbar, wie Stephen Greenblatt in seinem 2012 erschienenen Buch „Die Wende“ auf sehr lehrreiche Weise schildert; sie mussten durch aufwendige Suchen von „Bücherjägern“ in den entlegensten Klöstern erst gefunden und gehoben werden. Einer dieser „Bücherjäger“ im Kreis der römischen Humanisten, und sicherlich mit Giordano bekannt, war der Sekretär der päpstlichen Kanzlei Pioggio Bracciolini, der im Januar 1417 – wahrscheinlich in der Klosterbibliothek Fulda – Lukrez „*De rerum natura*“ fand.⁵⁾

Vicino Orsini

Nach des Vaters Tod im Jahr 1535 musste Vicino (4. Juli 1523 – 28. Januar 1585) seine Erbansprüche gegen seine Brüder durchsetzen, was sich bis 1542 hinzog. Währenddessen festigte sich seine Freundschaft zu dem entfernt verwandten Kardinal Alessandro Farnese (1520 in Valentano – 1589 in Rom), Enkel von Papst Paul III. (*1468 Canino, †1549 Rom), der als in solchen Streitigkeiten zuständiger Vizekanzler des Kirchenstaates für ihn eintrat. Vicino erhielt Bomarzo, sein jüngerer Bruder Maerbale das durchaus einträgliche Penna. 1573 sollte der schwer kranke Maerbale wieder zu Vicino nach Bomarzo ziehen.



Schon als junger Mann besaß Vicino ein nicht unbeträchtliches Ansehen und verkehrte in illustrierter Gesellschaft. So war Vicino schon als 18-Jähriger in einem linguistischen Spiel gerühmt als einer, „*der sich mit seinem Namen und seinem Geist dem Himmel näherte*“ („*che con il nome et con l'ingegno s'avicin-al cielo*“).⁶⁾ Er verkehrte am Hof der traditionell mit seiner Familie verbundenen Farnese. Um diese Beziehungen zu bestätigen, heirateten die beiden Familien wiederholt untereinander, so auch



Medaille, Vicino Orsini darstellend

Vicino. 1541 ehelichte er Giulia Farnese (†1564 Bomarzo), Tochter des Galeazzo Farnese, Herzog von Latera, Alessandros Cousine und Urenkelin von Bartholomeo Farnese, Bruder Papst Paul III.

Bedeutsam waren seine anregenden Beziehungen nach Venedig, wo sich Vicino 1542/43 aufhielt. Venedig war für seine liberale, insbesondere im Vergleich zum inquisitorisch geprägten Rom geradezu anarchistische Haltung bekannt. Hier lag im 16. Jahrhundert das italienische Zentrum der literarischen und wissenschaftlichen Buchproduktion, und im Verlagshaus Gabriele Giolito de' Ferrari waren auch alle die Dichter und Gelehrten vertreten, die man in Rom nicht lesen durfte. Sie konnte Vicino nun kennenlernen, und zu manchem Autor pflegte er bis in die 60er Jahre freundschaftliche Beziehungen. Seine so genährten dichterischen und humanistischen Kenntnisse sind eine Quelle für das Programm seines „Heiligen Wäldchens“.

Vicinos Karriere als Soldat

1546 – mit 23 Jahren – führte Vicino unter Alessandro Farnese als päpstlichen Legaten mit 160 anderen Edelleuten eine 12.000 Mann starke Armee über die Alpen gegen den Schmalkaldischen Bund, der 1531 als Verteidigungsbündnis protestantisch gesonnener Städte und Fürsten geschlossen worden war. „*Die Unternehmung war zustande gekommen, als Kaiser Karl V. und Papst Paul III. ihre unterschiedlichen Interessen nach komplizierten Verhandlungen, die vor allem durch Kardinal Cristoforo Madruzzo* [*1512 auf Schloß Madrutz in Lassen/Lasino, nahe Kalfein/Calavino, im Sarcatal, †1578 in Tivoli] [...] *geführt worden waren, in ein gemeinsames militärisches Vorgehen gegen den Bund von Schmalkalden hatten bündeln können.*“⁶⁾ Vicino kehrte wohl schon im Januar 1547 nach Italien zurück, nachdem der Feldzug zwar siegreich, aber ob mangelnder Feindberührung wenig ruhmvoll verlief.

Tizian, Ölgemälde des Papstes Paul III. mit seinen Enkeln Kardinal Alessandro und Herzog Ottavio, um 1568

⁵⁾ Greenblatt, Stephen, Die Wende. Wie die Renaissance begann, München 2012, S. 190
⁶⁾ Hierzu: Bredekamp, 1991, S. 7, Anm. 6
⁷⁾ Christoph von Madrutz, ein liberaler Humanist, wurde mit Hilfe seines Freundes Alessandro Farnese unter Papst Paul III. 1539 Fürstbischof von Trient und 1542 von Brixen, kurz darauf Kardinal von San Crisogono in Trastevere. Er folgte der Idee Karls V., in Anlehnung an das Heilige Römische Reich ein universales christliches Reich zu schaffen. Entsprechend war seine Rolle beim Konzil von Trient (1545–47). Siehe hierzu u. a.: Böttrich, Christfried u. a. (Hrsg.), Zwischen Zensur und Selbstbestimmung. Christliche Rezeptionen des Judentums, Frankfurt 2009, S. 95–104
⁸⁾ Bredekamp, 1991, S. 12



Der Feldzug gegen Schalkalden, Fresko von Taddeo Zuccari aus dem Palazzo Farnese in Caprarola, um 1559

Sein zweiter großer Feldzug stand 1553 an, der vor dem Hintergrund eines Hegemonialkampfes spielte, in dem die Großmächte Kirche, Spanien und Frankreich sowie regionale Herren, wie die Gonzaga und die Farnese, ein perfides Spiel mit Bündnissen und Verrat betrieben, das endlich den ureigenen Interessen der Farnese dienen sollte. Anlass war die 1545 erfolgte Abspaltung der Herzogtümer Parma und Piacenza und deren Vergabe als Lehen an Pier Luigi II. Farnese, Vater des Alessandro. Er war bei der Inbesitznahme dieser Herrschaft 1547 vom städtischen Adel in Piacenza ermordet wor-



Alessandro Farnese, Ausschnitt aus einem Fresko von Taddeo Zuccari aus dem Palazzo Farnese in Caprarola, um 1559

den. Statt sie an seinen Sohn Ottavio zu übergeben, stritten sich Karl V. mit den Gonzaga und Paul III. darum. Dies ist umso erstaunlicher, als Ottavio (*1524, †1586 Parma) nicht nur Enkel Papst Pauls III., sondern auch Schwiegersohn Karls V. war, hatte er doch 1538 des Kaisers außereheliche Tochter Margarethe von Österreich (*1522 Oudenaarde, †1586 Ortona) geheiratet. Ottavio sah sich daher gewissermaßen gezwungen, sich einen neuen Verbündeten, den französischen König, zu suchen. So reiste Ottavios Bruder Orazio 1552 nach Frankreich, um dort am 1. Februar 1553 Diana (1538–1619), die uneheliche Tochter des französischen Königs mit Diane de Poitiers zu heiraten. „Als der König von Frankreich seinen Schwiegersohn Orazio zum Heeresführer einer antikaiser-

lichen Streitmacht erhob, wurde mit den italienischen Hochzeitsgästen jedenfalls auch Vicino in die Auseinandersetzung zwischen Spanien und Frankreich gezogen. Die Unternehmung endete katastrophal. Nachdem Orazio am 17. Juli 1553 in Hesdin gefallen war, kapitulierten die französisch-italienischen Verbände.⁹⁾ Vicino blieb bis zum Sommer 1555 im niederländischen Sluis als Habsburger Kriegsgefangener in Haft. Er empfand die Inbesitznahme von Parma und Piacenza als eine für ihn schwer erträgliche Anmaßung der Farnese; sie hatte immerhin schon zwei Familienangehörigen das Leben gekostet.

Das Massaker von Montfortino

Inzwischen – 1555 – war Karl V. zurückgetreten und sein Sohn Philipp II. kam ins Visier der Farnese-Brüder. Kein Geringerer als Vicinos Freund Christoph von Madruz war in Mailand 1556 unter Philipp II. Gouverneur geworden und spielte beim Geheimvertrag zwischen den Farnese und dem spanischen König eine Rolle. Vicino war ebenfalls in die Geheimpläne eingeweiht und reiste noch im Jahr 1556 nach Paris. Das brachte ihn in eine schwierige Lage, er saß unversehens zwischen den Stühlen, worüber er sich bei den Farnese beklagte, denn diese hatten nicht nur Henri II. verraten, sondern auch den Papst. Der 1555 gewählte Carafa-Papst Paul IV. (*1476 Capriglio, †1559 Rom) war nämlich ein antispantisches und damit ein gegen die Vormacht der Habsburger gerichtetes Bündnis mit dem französischen König eingegangen. Im Januar 1557 aus Paris zurückgekehrt, wurde Vicino vom Papst einberufen, um gegen die zügig nach Rom ziehenden Spanier zu kämpfen. „Als Kommandeur von Velletri, der letzten großen Festung vor Rom, [...] wurde er Zeuge eines besonders grausamen Vorfalls dieses gnadenlos geführten Kleinkriegs. Als die Einwohner von Montfortino (heute Artena) im Nordosten Velletris im April 1557 signalisierten, daß sie zu den Päpstlichen überlaufen würden, schickte ihnen Vicino eine Kompanie seiner Soldaten zur Unterstützung. Diese wurde jedoch von den Montfortinern in einen Hinterhalt gelockt und bis auf wenige Infanteristen umgebracht.“¹⁰⁾ Am 27. April 1557 befahl Papst Paul VI. die vollständige Zerstörung der Stadt und die Konfiszierung aller Güter: Alle Felder wurden versalzen, die Männer umgebracht und die Kirche mit samt den darin befindlichen Frauen und Kindern niedergebrannt. Die kriegerischen Handlungen endeten im September 1557 mit der Besetzung des Kirchenstaates durch die Spanier.

Rückzug nach Bomarzo

Wahrscheinlich hat es mit Vicinos Erlebnissen während seiner militärischen Karriere, dem undurchsichtigen und wechselhaften Gewirr an poli-

⁹⁾ Bredekamp, 1991, S. 13
¹⁰⁾ Bredekamp, 1991, S. 15f

tischen Allianzen und Geheimbündeleien, der Erfahrung der das Land verheerenden Kriegstreiberei und insbesondere mit diesem Massaker zu tun, dass Vicino Orsini seinen Dienst quittierte. Obwohl man ihn wegen seiner militärischen Erfolge rühmte, kündigte Vicino gegenüber Alessandro die Beendigung seiner Karriere ausdrücklich im Zeichen des Epikur, des Philosophen des Lebensgenusses und des selbstgenügsamen Rückzugs, an. Dennoch interessierte er sich auch weiterhin für die aktuellen politischen und literarischen Ereignisse, auch jenseits der Alpen, Neuigkeiten aus Übersee interessierten ihn brennend. Seine Kontakte pflegte er weiterhin, insbesondere zu Alessandro Farnese und Christoph von Madrutz, denen er sein „Wäldchen“ widmen sollte, aber auch zu den Kardinälen Ippolito d' Este (*1509 Ferrara, †1572 Rom), Erbauer der Villa d' Este in Tivoli, und Flavio Orsini (*1532 Rom, †1581 Neapel) und so verbrachte er auch 1558 einige Monate in Florenz, um die Hochzeit des Herzogs von Bracciano Paolo Giordano Orsini (1541–1585) mit der schönen Isabella de' Medici (*1542 Florenz, †1576 Cerreto Guidi) vorzubereiten. Auch für die Erziehung und Verheiratung seiner sechs Kinder nahm er die Unterstützung der Farnese weiterhin in Anspruch.

Der geistige Hintergrund

Vicino widmete sich ab 1557 vollständig in „*tatkräftiger Diesseitigkeit*“⁽⁴¹⁾ seiner selbstbestimmten Aufgabe als Bauherr und Gartenbauer. So wie sich Vicino äußerte, „*bewegte sich seine Weltsicht im Rahmen eines epikureischen Existentialismus, der ihm ein sinnvolles Weiterleben auch und gerade im abseits gelegenen Bomarzo begründen konnte, nicht zuletzt wird sich sein ‚Wäldchen‘ als Versuch*



einer Umsetzung der naturtheoretischen Gedanken des Epikur ausweisen.“⁽⁴²⁾ Vicino interessierte sich als universal gebildeter Mann aber auch für die neuesten, in der Zeit der Inquisition nicht ganz ungefährlichen, publizistischen Erscheinungen. Diese beschaffte ihm Kardinal Drouet (*1516, †1594 Rom), den er als apostolischen Sekretär Pauls III. kennengelernt hatte. Dazu gehörte u. a. der zu seinen Lebzeiten anerkannte Universalgelehrte Gerolamo Cardanos (*1501 Pavia, †1576 Rom), der sich im Jahre 1570 wegen Ketzerei vor der Inquisition verantworten musste. Daneben muss François Rabelais (1483/94–1553 Paris) „Pantagruel“ auf ihn gewirkt haben, ebenso stand ihm mit ähnlichen Überzeugungen der Skeptiker Michel de Montaigne (*1533 Schloß Montaigne/Perigord, †1592 ebenda) durchaus nahe. Den Stoiker Seneca – und dessen Aufforderung, sich angesichts des Todes Mäßigung aufzuerlegen – lehnte Vicino allerdings geradezu wütend ab, da er nach Bredekamp „*die kryptochristliche Ethik Senecas mit der Moral der Gegenreformation*“⁽⁴³⁾ identifizierte.

Dagegen war sein Rückzug nach Bomarzo im Namen Epikurs tatsächlich Programm. Sein Wissen über ihn stützte sich insbesondere auf Lukrez „*De rerum natura*“ (s. o.). Von Epikur übernahm er die Idee, dass der Mensch innerhalb der natürlichen Gegebenheiten einen ihm gemäßen Standpunkt finden und im Diesseits seine Lust befriedigen solle, um ein seelisch ruhiges, möglichst schmerzfreies Leben zu erlangen, bevor sich die Seele mit dem Tod auflöst. So überhöhte Vicino die ihm eigene Ablehnung der zeitgenössischen, gesellschaftlichen und christlichen Normen zu dem Recht auf Entfaltung aller Sinne, der des Körpers und des Geistes. „*In dieser Sicht gewinnt die Natur den Charakter eines provozierenden Gegenbildes zur menschlichen Welt der zwanghaft normierten Sinne, deren zivilisatorische Bändigung sich in Doppelmoral und Verlust der Unschuld rächt. Für Vicino hat dieser Sündenfall einen festen Ort: Rom als Zentrum einer durch Scheinheiligkeit und Falschheit verseuchten Kultur.*“⁽⁴⁴⁾

Tempio zum Totengedenken von Jacopo Barozzi da Vignola

Das schiefe Haus mit großem Wappenschild

⁴¹⁾ Bredekamp, 1991, S. 55

⁴²⁾ Bredekamp, 1991, S. 19

⁴³⁾ Bredekamp, 1991, S. 43

⁴⁴⁾ Bredekamp, 1991, S. 39



Die drei Grazie und das daneben liegende Nyphäum

Vicino war unter seinen Freunden der erste und einzige, der sich fast vollständig auf das Land zurückzog. Einige Jahre später folgten seine Freunde, um ebenfalls Villen – für die Sommerzeit oder als Alterssitz – zu bauen, die nicht weit entfernt von einander lagen, so dass sie sich gegenseitig besuchen konnten. Kardinal Christoph von Madritz, Bischof von Trient, hatte 1561 Soriano nel Cimino als Feudum und Alterssitz übernommen. Alessandro Farnese saß in Caprarola¹⁵⁾ und Kardinal Giovanni Francesco Gambara (1533–1587), auch ein Enkel Pauls III., in der Villa Lante bei Viterbo.¹⁶⁾ Sie ließen sich nicht nur von Vicino beraten, sie übernahmen auch manches seiner Motive, wie etwa den Pegasosbrunnen oder den Flussgott. Die Villeggiatura, angereichert mit antikem Gedankengut vom Leben auf dem Lande, war zu Vicinos Zeit Bestandteil des vornehmen Lebensstils, allerdings entstand im Kreis von Vicinos Freunden eine ausgeprägte „*zwang- und hierarchiefreie Gemeinschaft*“, innerhalb der gesellschaftliche Konventionen negiert wurden. Darin tat sich besonders Vicino hervor, der zwar altadliger Herkunft war, aber immer gerne mit seiner Hassliebe gegen den eigenen Stand kokettierte. Darin äußert sich aber auch, dass „*Vicinos Bestreben, mit den Mächtigen seiner Zeit in selbstbewußter Unmittelbarkeit zu verkehren, einem aus Unterlegenheit geschürten Wunsch nach Egalität entsprang*“¹⁷⁾, entsprach doch der gesellschaftliche Rang seiner Person nicht mehr jenem seiner Familie von einst. Seine Begründung für sein unkonventionelles Verhalten war einfach, aber ausdrücklich: „*Ich mache, was ich will!*“¹⁸⁾

zur Verlängerung des Lebens im „*Trattato della Vita Sobria*“. Nahrungsmittel unterstützten ebenso wie Dinge des Geistes die Gesundheit und die Selbstheilungskräfte des Körpers und wirkten sich auf die Seelenlage und geistige Stärke aus.

Immer wieder stellte Vicino auf den höchsten aller Genüsse ab, die mit Früchten verglichene Köstlichkeit der weiblichen Scham. In dem Jahr nach Giulias Tod 1564 prahlte er vor Alessandro mit seinen zwei Mätressen. Laura verließ ihn nach zehn Jahren, um bald wieder abgezehrt bei ihm, und das ist wirklich ungewöhnlich, aufgenommen und aufgepäppelt zu werden. Das Bauernmädchen Clelia di Clemente schenkte ihm zwei Kinder. Mit großen Worten, dass Sexualität eine der Gesellschaft und dem Geld überlegene Macht wäre, und mit wahrer Lust am Ordinären beschrieb er in einem Brief an Kardinal Drouet – nach dem literarischen Vorbild der in den Jahren 1533 bis 1536 veröffentlichten „*Ragionamenti*“ von Pietro Aretino (*1492 Arezzo, †1556 Venedig) – seine neue Geliebte, deren körperliche „*Konversation*“ ihm zwar wichtiger wäre als die geistige, er dennoch auch die geistreiche Unterhaltung mit ihr fördern wolle.¹⁹⁾ Schon 1575 gebiert Clelia ihm die Tochter Orontea. Das kleine Mädchen rührte ihn durch seine Fröhlichkeit und war ihm offenbar so wichtig, dass – so schreibt er – „*sie und das Wäldchen mein ganzer Zeitvertreib*“²⁰⁾ seien. 1578 war der Sohn Leonida offenbar schon so groß und kräftig, dass er ihn ausdrücklich mit dem Roland im Garten verglich, der gerade ent-

Neben der geistigen Befriedigung durch Bücher und geistreichen Konversation spielten zwei weitere Protagonisten – der Magen und das Geschlecht – unter den ländlichen Sinnenfreuden wesentliche Rollen: Die Freunde genossen zusammen Bankette und beschenkten sich gegenseitig mit kulinarischen Köstlichkeiten. Während für diese die gehobene Genusskultur nur eine standesgemäße Gepflogenheit war, ging es für Vicino um die Pflege seiner körperlichen Konstitution. Er ließ sich in seinen Briefen darüber aus, dass er sich mit medizinischen Traktaten beschäftigte, so mit Luigi Cornaros Betrachtungen

¹⁵⁾ Gentilucci, Ardangelo, *Il Gran Palazzo Farnese di Caprarola*, Ronciglione 2003
¹⁶⁾ Ruggieri, Gianfranco, *Villa Lante in Bagnaia*, Florenz 2001
¹⁷⁾ Beide Zitate: Bredekamp, 1991, S. 27
¹⁸⁾ Bredekamp, 1991, S. 28
¹⁹⁾ Hierzu: Bredekamp, 1991, S. 33
²⁰⁾ Bredekamp, 1991, S. 56



Elefant mit Kornak
und Drache hinter
großen Vasen

stand. Die zwei Kinder sind mit ihm, der schlammverschmiert und ununterbrochen arbeitete, im „Wäldchen“ und verwüsteten ihn „wie 50 Deutsche“.²¹⁾

Wir lassen Bredekamp zusammenfassen: „Seine Naturebsucht repräsentiert jenes körperenthusiastische Plebejertum, wie es sich nur ein Adelliger leisten konnte; nur wer den Körper nicht als Arbeitsmittel einzusetzen hatte [...] vermochte den Leib als Genußmittel, die Natur als befreiende Instanz zu feiern. Vicinos Rebellion benötigt somit den Stand, mit dem er intellektuell bricht; seine Existenz bleibt feudal gebunden, [...] Vicinos Naturauffassung [geht] dennoch weit über die sentimentalsten Stadtfluchtkonzepte seiner adeligen Freunde hinaus, denn das Lebensgefühl [...] wirkt bei ihm als Elixier einer [...] Zivilisationskritik.“²²⁾ Je älter Vicino allerdings wurde, desto mehr mußte er, der sich so gänzlich einem sensualistischen Weltbild verschrieben hatte, sich mit der Angst vor dem körperlichen Verfall und dem damit einhergehenden Verlust der Sinne konfrontieren. Jenseits des Sinnlichen und Natürlichen, jenseits des Lebens gab es für ihn nur das Nichts und auf keinen Fall den Glauben an Gott.

Der heilige Wald von Bomarzo

Vicino musste schon als junger Mann eine Vorstellung davon haben, dass er dem ererbten Besitz seinen Stempel aufdrücken wollte, denn er begann schon zwischen 1547 und 1552 mit Erdarbeiten für das Theaterplateau. Ab 1557 bis circa 1580 insze-

nierte Vicino auf einer Grundfläche von zwei Quadratkilometern in dem Bachtal, das er nach seinen Vorstellungen und nach seinem Wasserbedarf umgestaltete, sein „Wäldchen“. Aus dem im Talgrund vorhandenen Peperingestein konnte Vicino die von ihm visionierten Architekturen bauen und Skulpturen heraushauen. Das Reizvolle der Anlage besteht, wie Bredekamp meint, „in ihrer rückwärtigen Einbettung in die umgebenden Felsen und Bodenwellen und in der Öffnung des Blickes über die Talsenke zu den Höhenzügen, von denen der rechterhand gelegene Kamm den Palast von Bomarzo in einer fast bedrohlichen Nähe präsentiert.“²³⁾

Heute betritt man den Garten nicht mehr am Theaterplatz, wo man sehr unvermittelt mit der dichten Szenenabfolge konfrontiert war, sondern nähert sich vom anderen Ende erst nach und nach dem Kern des Gartens. 30 erhaltene Skulpturen säumen den Weg, theaterhafte Szenerien und große Platzanlagen umfassen den Besucher, der an verschiedenen Stellen Reste künstliche Bachläufe und Wasserspiele passiert. Das Programm mit schiefem Haus und Theaterplatz, mit architektonischen, etruskisch inspirierten Fragmenten, mit Grotten, grotesken Gestalten und Tieren erscheint ihm schon auf den ersten Blick rätselhaft, auch weil es mit keinem anderen Gartenprogramm vergleichbar ist. Hinzu kommt, dass es nicht vollständig erhalten ist und auch nicht rekonstruiert werden kann. Ähnliches gilt für die in massive Blöcke eingemeißelten Inschriften bzw. Sinnsprüche, die den Garten wie ein Netz überziehen.

²¹⁾ Bredekamp, 1991, S. 57

²²⁾ Bredekamp, 1991, S. 41

²³⁾ Bredekamp, 1991, S. 46



Roland mit Amazone kämpfend

Inschriftenstein

Aztekenmaske mit Weltkugel in den Wappenfarben



²⁴⁾ Bredekamp, 1991, S. 77

Offenbar lagen im Garten die Natur mit der Kunst bzw. der Täuschung im Wettbewerb, so sind die Sphingen am Parkeingang programmatisch. Nur wer in der Lage ist, die erstaunlichen Rätsel zu entschlüsseln, könne das Leben erlangen. Somit sind zwei Motive der manieristischen Theoriebildung, die Täuschung und das Erstaunen, gemäß Lodovico Dolces „Dialogo della Pittura“ hier umgesetzt. „Die Formen der Natur übernehmen damit die Rolle der Kunst, wie diese ihrerseits nun die Position der Natur einnimmt: nicht Kunst illusioniert Natur, sondern Natur täuscht Kunst vor. [...] da die Frage der Sphinx offenläßt, ob die kunstprä-

gende Natur oder die naturimitierende Kunst im Garten dominiert, erhebt die Inschrift den wechselseitigen Rollentausch beider Größen zum Gestaltungsprinzip.“²⁴⁾

TV CH'ENTRI QVA CON MENTE PARTE A PARTE
 Du, der du hier eintrittst, betrachte Stück für Stück
 E DIMMI POI SE TANTE MARAVIGLIE
 und sag mir dann, ob so viele Wunder
 SIEN FATTO PER INGANNO O PVR PER ARTE
 durch Täuschung bewirkt sind oder allein durch
 die Kunst

Die vielfältigen, mehrdeutigen und von Bredekamp hypothetisch ausgeleuchteten Szenen können hier im Detail nicht gewürdigt werden. Es sei nur auf einige Motivkomplexe verwiesen, die sich anscheinend parallel zu Vicinos Lebenslauf entwickelten. Anfangs waren dies erotische und arkadische Motive, wie die Liebesgrotte der Nymphen, Dienerinnen der Liebesgöttin Venus, die nackte Isis, die Barke, die Amor auf die Inseln der Liebesgöttin brachte, die Delphine, die Gefährten des Amor und die bocksbeinigen Satyren. Nach dem Tod Giulias ab 1565 kommt eine Ebene höher eine „unterweltliche Ikonografie“, wie der Kerkeros mit

Persephone, der Königin der Unterwelt, der Höllenschlund und das Fragment des etruskischen Tempelgrabes, wie es ihm aus Sovana bekannt war, sowie

Gedenkarchitektur wie der erhöht liegende Tempel hinzu. Ein Wassergott schaut grimmig vor sich hin, da er nicht nur Neptun, den Herrn des Meeres, sondern auch Pluton, der für die Fruchtbarkeit und die Unterwelt zuständig ist, verkörpert. Eine Riesin gibt die Demeter, deren Tochter Persephone Pluton in die Unterwelt entführt hat. Doch werden diese Motive ironisch gebrochen, da bleckt ein Affe die rote Zunge und der Höllenschlund entpuppt sich als kühler Essraum. So kommt noch der Aspekt des Irrational-Bedrohlichen mit der Riesenmaske mit aufgerissenem Maul, einer übergroßen Schildkröte, kämpfenden Giganten und dem schiefen Haus hinzu. Vom Pegasosbrunnen ist nur noch das Pferd erhalten, von den neun Musen fehlt in situ jede Spur.

Dabei zitierte Vicino in historisierender Weise Stilformen, die damals in Mode waren, etwa die Ägyptomanie des 16. Jahrhunderts mit Sphingen und Obelisken, etruskisch inspirierte Volutenform und Grabtempel, die in der Umgebung an vielen Stellen zu besichtigen waren. Aber auch aus dem Motivschatz überseeischer Kulturen, die im 16. Jahrhundert nach Europa gelangten, hat er anscheinend geschöpft, etwa mit der ursprünglich jenseits des



Wasserspeichers situierten Aztekenmaske mit der vollplastischen Wappenkugel oder dem asiatischen Drachen, die er ins Überdimensionale zieht. Dass in den zu seiner Zeit veröffentlichten Berichten aus Übersee auch die Natürlichkeit der Ureinwohner und die von ihnen praktizierte freie Liebe geschildert wird, dürfte in Vicinos Ohren wie eine paradiesische Verheißung geklungen haben.

Einzelne Werke wurden offenbar von ganz konkreten Vorlagen inspiriert. Die Löwen etwa am Ende des Grazienplatzes erinnern an den mediceischen Löwen im Palazzo Vecchio in Florenz. Auch die ehemals blau angemalte Riesenschildkröte als Sinnbild der Unsterblichkeit konnte er bei Cosimo de' Medici in Florenz gesehen haben, aber sie galt auch als Wahrzeichen Amerikas. Der Elefant, der einen indisch anmutenden Trageturm und einen Kornak trägt, hält mit seinem Rüssel einen römischen Krieger und könnte an den Bruder Maerbale gemahnen, der den Namen von Hannibals Kavalleriekomman-

deur trug. Als einzige Gefahr für einen Elefanten galt ein Drache, doch wird dieser von Löwen attackiert. 1575 experimentiert er mit Farben, die sich auch nachweisen lassen, da er angesichts seiner eigenen Vergänglichkeit meint, damit die Skulpturen schützen zu können: grüne Bären mit roter Wappenrose und rotem Wappenstreif, blaue Umrandungen, violette Delphine, rosa Schlangen, einen Affen mit dunkelroter Zunge, den roten Roland und die weiße Amazone.

Erst spät – 1578 – entstand der kämpfende Gigant, der inschriftlich als Roland, Ritter von Anglant, ausgewiesen ist, als wollte Vicino seinem Werk eine letzte Marke der Identifikation aufdrücken, trägt er doch auch dessen Gesichtszüge, sein Helm die Wappenrose Vicinos. Bredekamp sieht in der unterlegenen Gestalt eine brustlose Amazone, was durchaus passend wäre, denn er benennt seine letzte Tochter nach einer im „Orlando furioso“ geschilderten Amazonenkönigin Orontea. Wahrscheinlich überlagern sich Schilderungen der wollüstigen Frauen in Übersee, die zu seiner Zeit publiziert wurden, und Koi-tus-Illustrationen von Pietro Aretinos „Sonetti lussuriosi“ in dieser Gestalt. Auch dies ein Beispiel dafür, dass man in Vicinos Park nicht auf Eindeutiges stößt.

„Wenn eine Person existiert, die dem literarischen Motiv des von der Anarchie der Naturtriebe in unlösbareren Konflikt gestürzten, aber auch heroisierten ‚Roland‘ der Epen Boiardos und Ariosts Gestalt verleibt, so Vicino.“ Bomarzo wird ihm zum Trugschloß des Zauberers Atlas, wie es Ludovico Ariosto (1474–1533, Ferrara) in „Orlando furioso“ schildert, dem Bestseller des venezianischen Verlagshauses Giolito. „Der Vergleich konnte kaum besser gewählt sein: Unnahbar auf einem Fels gelegen, scheint es der Lage von Bomarzo und dessen hoch über dem Tal



schroff abweisend aufragenden, die Umgebung allein schon durch seine optische Präsenz düster beherrschende Palastarchitektur zu entsprechen. Hinter seinen Mauern barg das Kastell von Atlas ein Volk von Rittern und ausgewähltesten Frauen, die Atlas aus der Umgebung mit Hilfe von Hippogryph [...] geraubt hatte, um seinem Sohn die Einsamkeit zu lindern.“²⁵⁾

Nach Fertigstellung des „Wäldchens“ um 1580 vermehren sich beim alternden Vicino die Depressionen. In dem Maß, wie es ihm schlechter geht, verkommt sein „Wäldchen“ als Szenerie von Sinneslust und Lebensenergie erdacht, zur leblosen Staffage.

Die liegende Psyche

Ein Wassergott mit einem Riesenfisch

Nach Vicino

Nach Vicinos Tod 1585 ging die Feudalherrschaft über Bomarzo zunächst an die Söhne Corradino und schließlich an Marzio und dessen Familie, die den Besitz 1645 an die Lante della Rovere verkaufte.²⁶⁾ Anscheinend hielten diese den Park so gut, dass er im 19. Jahrhundert noch intakt war. Der Park ging 1870 an die öffentliche Hand. 1954 erwarben Giancarlo Bettini und seine Frau Tina Severi Bettini das komplette Areal und kümmerten sich um die inzwischen notwendige Freilegung und Instandsetzung. Auch die Staubecken waren nun zugeschüttet, alle Wasserspiele trocken gefallen. Und dennoch: Es wohnt dem „Wäldchen“ immer noch ein unvergleichlicher Zauber inne.

Der Höllenschlund mit Tischchen

²⁵⁾ Beide Zitate: Bredekamp, 1991, S. 39

²⁶⁾ Zu Corradino und Marzio vgl. Sickel, Lotthar, The collection of Corradino Orsini, in: The Burlington Magazine, CXLVI, July 2004, S. 459–466